

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

*sì sì no no*

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

## Unsere Liebe Frau von La Salette

und

## die Überbringerin ihrer Botschaft Mélanie Calvat (VII)

Autor : Henry Bourgeois

Vierter Teil: *Der Orden der Mutter Gottes oder der Apostel der letzten Zeiten*

**Die Regel des Ordens der Muttergottes enthält 33 Artikel und wird durch einen Text von Mélanie ergänzt:** „*La vue, la vision du costume et des œuvres des religieux (das Aussehen, das Gewand und die Werke der Mönche)*“, sowie eine Sammlung von Verfassungen, die Einzelheiten zur materiellen Organisation, Hierarchie und zum praktischen Leben des Ordens enthalten. Dieser Orden sollte Missionspriester, Ordensleute und einen dritten Orden von Laien umfassen. Die Regel war Mgr. Genoulhiac 1853 mitgeteilt und von ihm abgelehnt worden. Mélanie wurde von ihm hochmütig und verrückt genannt. Denkt daran: Mgr. Genoulhiac ist im Wahnsinn gestorben. Die Regel wurde dann Leo XIII. übermittelt, der sie in La Salette von Mgr. Fava anwenden lassen wollte. Wir wissen, dass dieser sie 1878 abgelehnt hat. Der Orden der Missionare von La Salette wurde von Leo XIII. genehmigt, aber es ist bezeichnend, dass ihnen der Titel *Missionare Unserer Lieben Frau von La Salette* immer verweigert wurde. Noch zu Mélanies Lebzeiten wurden in Italien und Frankreich Versuche zu einer Gründung durchgeführt. 1919 erteilte Kardinal Mercier in

Belgien die Erlaubnis in seiner Diözese. Ordenshäuser wurden 1929 in der Diözese Angers, 1935 in der Diözese Namur, 1941 und 1947 in Paris, 1942 und 1943 in der Diözese Versailles gegründet. Seit 1974 entwickelt sich in Mexiko mit Zustimmung der religiösen Behörden ein religiöses Institut. Und es scheint, dass dort die Regel der Mutter Gottes eingehalten wird. Dieses Kapitel über den *Orden der Muttergottes* ist vertraulich. Mélanie gab dazu ein paar seltene Kopien der Regel und des Aussehens preis, aber sie hat immer darauf bestanden, dass es gegen den Willen des Himmels wäre, bekannt zu machen, was die Selige Jungfrau ihr gegeben hat, da es nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Dieses Kapitel erscheint im zweiten Band der von Pfarrer Combe im Jahre 1910 veröffentlichten Dokumente, als Fortsetzung zur Abhandlung, benannt *Mélanies Leben, von ihr selbst geschrieben*, und die nie im Verkauf erhältlich war. In einem Brief an den Kanonikus von Brant vom 26. Juni 1892 schrieb Mélanie, dass sie immer gedacht hatte, der *Orden der Apostel der letzten Zeiten* könne seine Tätigkeit nicht vor den großen Ereignissen

beginnen. Und das trotz der ihm in den göttlichen Plänen zugewiesenen Rolle, sich als unüberwindbarer Wall gegen den fast allgemeinen Glaubensabfall zu etablieren. Dennoch und vielleicht als Vorsehung scheint die Priesterbruderschaft des Heiligen Pius X. - soweit es möglich ist, dies zu beurteilen – gegründet worden zu sein, um zu gegebener Zeit im Rahmen dieses Ordens aufzugehen oder sich zu verwandeln, wie es die Allerheiligste Jungfrau wünschte.

Nach diesem Überblick zur Botschaft von Notre-Dame de La Salette, hier noch einige Beobachtungen als Schlussfolgerungen.

**Über die Nächstenliebe.** Im Jahre 1907 schrieben die Schwestern von Galatina an Pfarrer Combe: *„Eines Tages baten zwei Frauen Mélanie um eine Medaille. Einer von ihnen gab sie die Medaille und verweigerte sie der anderen. Die Frau fragte sie, warum. Mélanie antwortete: «Weil du lästerst.»*

*Die Frau errötete und fragte sich: Woher weiß sie das? Sie hat mich noch nie zuvor gesehen.“*

**1903 notiert Pfarrer Combe in Diou** erneut: *„Mademoiselle Marie ist täglich Zeugin, dass Mélanie viele Dinge übernatürlich weiß. So sagte sie: Ich kam von der Tür zurück, wo jemand angeklopft hatte. Ich habe Madame Barnaud, d.h. Mélanie, gesagt, es sei ein Armer, der um Brot bittet. Sie antwortete mir, es ihm zu geben. Ich habe ein gutes Stück von einem drei Pfund schweren Leib geschnitten. «Das ist nicht genug», sagte sie. «Gib ihm die Hälfte des Leibes.» Danach kam ein anderer und sie sagte zu mir: «Gib ihm nichts. Er flucht auf Gott».“*

**Gregor XVI.** sagte zu Créteineau Joly: *„Den Bösen Gutes zu tun bedeutet, den Guten zu schaden.“*

Im Brief des hl. Paulus an die Galater, 15. Sonntag nach Pfingsten: *„Darum lasset uns, da wir Zeit haben, Gutes tun allen, vorzüglich aber den Glaubensgenossen.“*

Der heilige Paulus wollte noch, dass die Heiden über die Christen sagen können: Schaut, wie sehr sie sich lieben. Und nicht: Seht, wie sehr sie uns lieben.

Vielmehr wäre es das Evangelium nach Mgr. Coffy, der es wagte zu sagen: Das Evangelium legt den Christen die Pflicht auf, dem Ausländer den Vorzug zu geben. Aber das lehrt die Moralthologie nicht. Und der Ekklesiast sagt uns, im Gegenteil, wir sollen ihm misstrauen. Gott möge unsere Nächstenliebe erhellen, die manchmal eine wahre Gewissensfrage ist!

**Über die Vorsicht.** Wie Maximin weigerte sich Mélanie nicht, von der Erscheinung zu erzählen, so viel und so oft sie auch gefragt wurde. Und es

geschah sehr oft mehrmals am Tag. Das war ihre Mission. Und beide taten es aus Nächstenliebe. Aber zu den Gegnern und Skeptikern sagten sie nur: *„Wenn ihr nicht glaubt, dann lasst es bleiben!“* Oder: *„Ich bin nicht beauftragt, es euch glauben zu lassen. Ich bin nur beauftragt, es euch zu sagen.“* Mélanie weigerte sich sogar, einige Menschen aufzuklären und sagte: *„Es ist nicht gut, den Menschen das Licht zu geben, wenn sie es von vorne herein ablehnen, um ihre Verantwortung vor Gott nicht zu vergrößern“.* Das war die Vorsicht. Moral: Sprich nicht, wenn man dich nicht verstehen will. (Sprichwort: Perlen wirft man nicht vor die Säue)

**Über religiöse Verfolgungen.** Anlässlich einer Wallfahrt nach La Salette trafen sich Mélanie und Kanonikus Rigaux in Lyon. Auf dem Weg in ihre Unterkunft überquerten sie die Tilsittbrücke; da zeigte Mélanie auf die Fußgängerbrücke Saint Jean und sagte: *„Ich habe gesehen, wie 40 gefesselte Priester in die Saône geworfen wurden. Und das Schlimmste ist, dass niemand etwas dagegen tun wird. Man wird es natürlich finden.“* Im Hotel wandte sie sich an ihn mit einer persönlichen Botschaft und sagte: *„Nehmt einen Bleistift, weil Ihr Euch nicht an alles erinnern werdet.“* Während zwei Stunden, so sagte Pfarrer Rigaux, diktierte sie mir über die nächsten Verfolgungen so schreckliche Dinge, dass ich sie nicht wiedergeben kann. Die Menschen würden den Glauben verlieren. Sie würden nicht verstehen, dass Gott solche frevlerischen Grausamkeiten zulassen könnte. Viele Nonnen werden völlig entkleidet an Türen und Bäumen gekreuzigt. Die Frauen sind die Schlimmsten, wie sie sich diesen sterbenden Frauen gegenüber hemmungslos unzüchtig verhalten und sie in der Folter beleidigen. Sie geben ihnen zu essen und zu trinken, damit sie länger am Leben bleiben. Gott wird diese Schrecken zulassen als Strafe für das gebrochene Gelübde der Keuschheit. Die Folter, die den Priestern vorbehalten ist, wird noch schlimmer sein. Ich wage es nicht zu sagen. Und Pfarrer Combe schreibt noch in seinem Buch: *„Sie werden so weitermachen, bis die Priester aus ihren Pfarreien, die Bischöfe aus ihren Bischofssitzen vertrieben sind, bis die Kirchen geschlossen und konfisziert sind, bis der Klerus niedergemetzelt ist; diese Massaker werden schlimmer sein als unter dem „Terreur“ während der französischen Revolution von 1789. Viele werden aus persönlicher Rache getötet. Auch jene, die sichgeschlossen haben, werden nicht verschont bleiben. Das Ziel der Freimaurer ist es, die Gott geweihten Menschen zur Sünde zu bringen, bevor sie getötet werden. Ich sah, dass diese gewaltsamen Todesfälle in sehr großer Zahl etwas ganz anderes waren als*

*das Martyrium, dass es die Verwirklichung des Wortes „Unglück“ in der Hl. Schrift war“.*

Im letzten Jahrhundert schrieb **Blanc de Saint-Bonnet**: „Wenn der Priester heilig ist, sind die Gläubigen tugendhaft. Wenn er tugendhaft ist, sind die Gläubigen ehrlich. Wenn er nur ehrlich ist, sind die Gläubigen gottlos.“ Aber wir wollen nicht unsere Schuld auf die Schultern der Priester schieben. Das wäre zu einfach. Wir wollen vielmehr die Worte eines französischen Bischofs bedenken: „Wenn die Katholiken für ihre Priester genau so viel beten würden, wie sie sie schlechtmachen, dann wären sie alle Heilige“. Unsere Priester bitten uns, für die Berufungen zu beten. Aber sie wagen es nur zu selten, unsere Gebete für sich selbst zu erbitten. Werden unsere Priester durch unsere Gebete gut unterstützt? Verdienen wir es, dass Gott ihnen Gnaden gewährt, um einige ihrer Unzulänglichkeiten oder Mängel auszugleichen, unter denen wir zu leiden glauben? Solange wir also noch Priester haben, lasst uns für sie beten. Zeigen wir ihnen, dass wir sie lieben. Auch dies ist die Gemeinschaft der Heiligen.

Abschließend ein wenig Optimismus zur Zeit der Barmherzigkeit, die wir abgelehnt haben. Und zur Zeit der Gerechtigkeit, durch die wir heute gehen müssen. Der Vulkanausbruch des Mont-Pelé im Jahr 1902 erfolgte im Sinne der Gerechtigkeit.

Erinnern Sie sich an die Geschichte, die Sie vielleicht im Radio gehört haben: *Ein Flugzeugwunder am Himmel über Schweden*. Am 27. Dezember 1991 gaben die Pressemitteilungen der verschiedenen schwedischen Radiosender den Unfall eines Flugzeugs der Scandinavian Airlines System bekannt; alle Passagiere hatten überlebt. Die Kommentatoren fügten mit ungläubigem Spott hinzu: „Der schwedische Ministerpräsident, der zur Unfallstelle geeilt war hatte gesagt: Das ist eine wahre Weihnachtsgeschichte; sie geschah als Stephan Rasmussen, der Kapitän des gefährdeten Flugzeugs begriff, dass er unweigerlich einer Katastrophe entgegenging. Während die Panik die Passagiere ergriff, begann er ruhig und mit lauter Stimme das Vaterunser zu beten; fast alle Insassen des Flugzeugs beteten mit ihm.“ (Die skeptischen Kommentatoren enthielten sich wohlweislich jeden Kommentars)

Wir ignorierten die Titel der ausländischen Presse, die da berichtete: „*Wunderkapitän*“, „*Das Flugzeug, das von den Engeln unterstützt wurde*“, „*Das kollektive Pater Noster*“. Wir wussten auch nichts vom Bericht des Piloten: „*Wenn man an Gott glaubt, muss man seine Hilfe anerkennen. In den*

*letzten Sekunden hörte ich auf zu denken, ich betete nur und dachte an meine Frau und meine beiden Töchter, mit denen ich die Ferien verbringen wollte.*“ Die Schweden ließen sich nicht täuschen. Sie strömten in Pilgerfahrten zum schneebedeckten Tannenhain, wo die Überreste des dreigeteilten Flugzeugs lagen. Selbst in Zeiten des Gerichtes, in der wir uns längst schon befinden, bleibt also noch Zeit für die Stunde der Barmherzigkeit. Und das ist das Fazit dieser Präsentation.

Dazu will ich noch einige kurze Notizen zu den Priestern geben, die erwähnt wurden und die in Mélanies Leben eine Rolle spielten:

**Pfarrer Combe** ist ein guter Priester, der von seinen Mitbrüdern geschätzt wird. Neben seinem Werk über La Salette ist er der Autor von zwei Büchern, eines über den modernen Pantheismus und das andere über natürliche, angeborene und erworbene Tugenden. Beide Werke wurden sehr gelobt. Er ist ganz das Gegenteil von einem Träumer oder Visionär. Auch wenn er sich für Mathematik interessiert, bleibt er doch sehr praktisch, und er muss kontrollieren. Denn, so sagte er, ich liebe den heiligen Apostel Thomas sehr.

**Der Pfarrer oder Kanonikus Rigaux**, ist ein wahrer Gelehrter; er blieb absichtlich ein einfacher Dorfpriester, der von seinem Bischof als Heiliger angesehen wurde und der ihn auserwählte, um die erste Messe zu Ehren des Pfarrers von Ars zu feiern, „weil es in der ganzen Diözese keinen würdigeren Nachahmer gibt“. Als es wegen Reparaturen oder vielleicht Ersatz eines Reliquienschreins notwendig war, den Kopf des heiligen Johannes des Täufers - die prestigeträchtige Reliquie der Kathedrale von Amiens - zu behandeln, übertrug Mgr Lecomte diese Aufgabe dem **Kanonikus Rigaux**, weil keine andere priesterliche Hand ihr würdiger war, sagte er.

**Der Kanonikus de Brandt**, ebenfalls aus dem Domkapitel von Amiens, hatte sich ganz La Salette gewidmet. Mélanie ernannte ihn zum Oberhaupt des Ordens der Muttergottes, als in Frankreich und im Ausland Gründungsversuche stattfanden. Und als er starb, übernahm Kanonikus Rigaux diese Aufgabe. Mélanie hatte zwischen 1877 und 1903 regen Briefwechsel mit **Kanonikus de Brandt**. Und diese Briefe wurden von **Pfarrer Combe** in einem dritten Band von 1913 zusammengefasst, ebenfalls nicht verkäuflich wie die vorherigen.

**Der Kanonikus Annibale di Francia** (heute heiliggesprochen) war ein Nachkomme des Hauses Anjou, das Sizilien regierte. Er hatte Mélanie sehr gut in dem einen Jahr in Messina gekannt und sprach 1905 in Altamura ihre Grabrede.

## Letzter Kommentar

Wenn La Salette, Lourdes, Pontmain und andere Erscheinungen keine Glaubensartikel sind, so sind sie doch Gnadenbeweise, von denen wir sicherlich nicht genug profitiert haben. Somit ist der dritte und

letzte Teil dieser sehr unvollständigen Studie über die so genannte Frage von La Salette abgeschlossen.

Möge sie der Muttergottes gefallen und - wenn auch nur ein klein wenig - zu ihrer Ehre und dem Erwachen ihres Volkes dienen.

## Anhang I Zu den römischen Verurteilungen des Geheimnisses von La Salette (1)

**Etwa dreißig Jahre lang war der Brief von Kardinal Caterini an Mgr Cortet im Jahr 1880 das Hauptargument der Gegner des Geheimnisses von La Salette.**

Die Antwort des ehrwürdigen Vaters Lepidi auf die Fragen von Kardinal Luçon im Jahr 1912, als er mit Nachdruck erklärte, dass „das Geheimnis von La Salette nie direkt und offiziell vom Heiligen Offizium oder vom Index verurteilt wurde“, konnte in Frankreich die Gegner des Geheimnisses nicht zufrieden stellen.

So wurde das Heilige Offizium gezwungen, in den so genannten La Salette-Krieg mit zwei offiziellen Erlassen einzugreifen, was den Eindruck erwecken konnte, dass das Geheimnis zu verurteilen war.

Diese Reihe von Verurteilungen erscheint so seltsam und ohne Bestand, dass sie eine ernsthafte Überlegung rechtfertigt, bevor ihr irgendeine Anerkennung gewährt wird. Schauen wir uns die Details an

**Ende Oktober 1878** übergab Kardinal Ferrieri, begleitet von Pater Fusco, Papst Leo XIII. im Namen von Bischof Petagna persönlich folgende Schriften:

- das Manuskript der Regel des Ordens der Mutter Gottes oder der Apostel der letzten Zeiten.

- die detaillierte Beschreibung der Erscheinung vom 19. September 1846 mit dem vollständigen Text „ne varietur“ des Geheimnisses, das Mélanie mit der Imprimatur von **Mgr Zola** veröffentlichen wollte.

Die spontane und feierliche Reaktion von Papst **Leo XIII.** auf die Lektüre dieses Geheimnisses: *„Dieses Dokument muss veröffentlicht werden.“*

1) Der Text dieses Anhangs befindet sich nicht in der Hörstudie, die wir transkribiert haben. Henry Bourgeois hat ihn speziell für diese Publikation geschrieben. Tatsächlich haben wir ihm vor einigen Jahren von unserem Wunsch erzählt, sein wertvolles Werk in einem Buch zusammenzufassen. Er hat uns dann dazu ermächtigt und uns diesen Anhang geschickt.

Dieses Geheimnis war für **Leo XIII.** nicht neu. Er war der Sekretär von Pius IX. gewesen und 1851 beauftragt worden, ein Dutzend Kopien für verschiedene Würdenträger der Kirche anzufertigen.

Ende November 1878 wurde Mélanie für den „*Congresso*“, der sich mit dem *Orden der Mutter Gottes* befassen sollte, nach Rom bestellt.

Anlässlich dieser Gelegenheit verweigert **Mgr Fava**, der für seine Missionare von La Salette eine Regel nach seinem Belieben zusammengestellt hatte, **Kardinal Ferrieri** feierlich die Übernahme der Regel, die **Mélanie** von der Seligen Jungfrau empfangen hatte, indem er erklärte: *„Eminenz, ich werde Mélanies Regel nur akzeptieren, wenn die Kirche mir bewiesen hat, dass sie von der Seligen Jungfrau kommt“.*

Kommentar des Kardinals nach der Abreise von **Mgr Fava**: *„Was wollt ihr, die französischen Bischöfe sind allesamt Päpste! Wir sind verpflichtet, sie schonend zu behandeln, um kein Schisma zu verursachen. Sie sind keine Anhänger des römischen Papstes. Wir ertragen sie, um ein größeres Übel zu vermeiden... Ah! Wenn Ihr wüsstet, wie sehr wir wegen ihnen leiden müssen.“*

Wenige Tage später, **am 3. Dezember 1878**, hat Mélanie eine lange Privataudienz bei **Leo XIII.** Der Heilige Vater bittet **Mélanie**, die Regel der **Allerheiligsten Jungfrau auf die Missionare und Schwestern von La Salette anzuwenden. Mélanie berichtet ihm über die Opposition von Mgr Fava**; sie wird daraufhin eingeladen, so lange in Rom zu bleiben, bis sie die Einzelheiten der Organisation und der Konstitutionen des Ordens festgelegt hat.

**Mélanie**, die **im April 1879** nach Castellamare zurückgekehrt war, beteiligte sich aktiv an der Veröffentlichung ihrer Broschüre, die Ende 1879 mit der Imprimatur von Mgr Zola erschien. Das erste Exemplar erhält der Heilige Vater, bevor die weiteren 6.000 Exemplare verteilt werden.

Die Verbreitung geht schnell vor sich, aber auch die Reaktionen sind prompt.

**Am 26. Februar 1880** schrieb **Kardinal Caterini** einen ersten Brief an Mgr Sarnelli, den

Nachfolger von **Mgr Petagna in Castellamare**, in dem er ihn aufforderte, Mélanie zu verbieten, ihre Broschüre weiter zu verteilen und Erklärungen über das Geheimnis abzugeben.

Gleichzeitig erhielt Mgr Zola (wahrscheinlich vom gleichen Kardinal Caterini) den Auftrag, Mélanie die verbliebenen Exemplare ihrer Broschüre wegzunehmen.

Die Erklärung dafür findet sich in einem Brief von **Mélanie an Abbé Le Baillif vom 18. März 1880**.

*„Ein paar Tage später hatte ich im Geheimen die Gelegenheit, einem befreundeten Kardinal mitzuteilen, was mir gerade passiert war und dass mir gesagt worden war, dass ich wahrscheinlich zum Heiligen Offizium gehen würde.“*

*Der Kardinal ließ mir sagen, dass der Bischof von Grenoble (Mgr. Fava) nach Rom gekommen sei, wahrscheinlich mit der Absicht, die Verbreitung der Bücher zu stoppen, und dass, wenn jemand aus Rom an Mgr. Zola schreibt, es eine ganz private Sache sei und keine Grundlage habe, da er (der Kardinal, welcher der Kongregation des Index angehört) nichts gehört oder gesehen habe. Daher könne man das Lesen nicht verbieten, und wenn man auch den Verkauf oder das Lesen verbieten wollte, müsste man zuvor leugnen, dass allein die Tatsache der Erscheinung wahr sei. Außerdem ließ er mir sagen: «Sagt ihr, dass sie sich keine Sorgen machen soll, alle, die der Kongregation angehören, sind der Veröffentlichung des Heftes günstig gesinnt, und wir sollten es überall verbreitet sehen; **nur die Franzosen glauben an nichts**»“.*

Einen Monat später, am Karsamstag, **27. März 1880**, bittet **Papst Leo XIII.** durch Kardinal Ledochowski, seinen Staatssekretär, (das zeigt, welche Bedeutung er ihr beimisst), **Amédée Nicolas**, Rechtsanwalt in Marseille, um „**eine erläuternde Broschüre über das gesamte Geheimnis, damit die Öffentlichkeit es gut versteht**“. (Und wer könnte das Publikum sein, wenn nicht die Priester und die Gläubigen?)

Nachdem also Rechtsanwalt Amédée Nicolas im Jahre 1856 die Erscheinung für einen Bischof von Grenoble (Mgr de Bruillard) verteidigt hatte, verteidigte er nun im Jahre 1887 vor seinem Tod das Geheimnis gegen einen anderen Bischof von Grenoble (Mgr Fava).

## Das Caterini-Dekret

**Am 8. August 1880** antwortete Kardinal Caterini auf das Schreiben des Bischofs Mgr Cortet von Troyes vom 23. Juli mit einem Brief, der heute als

„Décret Caterini“ bekannt ist, weil er auf Latein geschrieben und derart abgefasst war, dass man an ein Dekret des **Heiligen Offiziums** glauben konnte.

Dort stand geschrieben, dass „...*der Heilige Stuhl die Veröffentlichung mit Unmut sah und dass sein Wille darin besteht, die bereits verbreiteten Kopien so weit wie möglich (quoad fieri potest) aus den Händen der Gläubigen zu entfernen .... Romæ 8 augusti 1880, P. Card. Caterini.*“

### Bemerkungen:

1. Dieser Brief war nur privater Natur und keineswegs ein Dekret, denn es ist zwingend erforderlich, dass das Datum der Sitzung des Heiligen Offiziums in einem Dekret angegeben wird.

2. Rom sagt nicht „**so weit wie möglich**“, wenn es ein Buch verurteilt.

3. Dieser Brief war ganz offensichtlich unvollständig. Was bedeutet die gestrichelte Linie am Ende des Briefes? Diese Frage bleibt unbeantwortet, denn obwohl verschiedene Kopien mit mehr oder weniger detaillierten Übersetzungen verteilt wurden, scheint das Original des Briefes selbst geheim geblieben zu sein.

### Wie auch immer,

– **oder** entweder diese gestrichelte Linie stellte nur die übliche höfliche Formel am Ende eines Briefes dar, und das Verbot betraf nur die Gläubigen, so dass diese Broschüre gefahrenlos empfangen und studiert werden konnte, vielleicht sogar mit Vorteil für den Geistlichen...

– **oder** diese gestrichelte Linie ersetzte teilweise einen Satz, der nicht veröffentlicht werden sollte, weil er die Tragweite der Verurteilung erheblich einschränkte, und einige kamen zu dem Schluss, dass sie mit „*aber dass sie* (die Exemplare der Broschüre) *in den Händen des Klerus zu dessen Vorteil bleiben*“ übersetzt werden könnten.

4. Warum wurde in den veröffentlichten Übersetzungen das „**so weit wie möglich**“ (**quoad fieri potest**) gestrichen, wenn nicht, weil mit diesen wenigen Worten das sogenannte Dekret einfach zu einem Wunsch wurde und keine Verpflichtung oder Anweisung war, „die Kopien aus den Händen der Gläubigen zu entfernen“?

Dieser private Brief wurde von **Mgr Cortet an Mgr Besson**, den Bischof von Nîmes, übermittelt und erschien **ohne den Vermerk** „*so weit wie möglich*“ in der *Semaine Religieuse* von Nîmes am 4. September 1880. Er wurde bald darauf von Bischof Cortet in Troyes und einer Reihe von anderen *Semaine Religieuse* und Diözesan-Bulletins übernommen, in der Überzeugung und guten Glaubens,

dass die Broschüre verurteilt worden war. Wie auch immer, Kard. Caterini begnügte sich nicht damit. Zu gleicher Zeit sandte er einen zweiten Brief an Mgr Sarnelli, und Mélanie informierte **Kanonikus de Brandt** darüber in ihrem Brief vom 18. September 1880, wo sie schreibt:

*„Vor etwa zwei Wochen gab mir mein Beichtvater einen Brief, der an den Bischof von Castellamare adressiert war, damit ich ihn lesen und mir ein genaues Bild davon machen konnte, aber ohne mir dazu etwas anderes zu sagen. Der Inhalt dieses Briefes war wie folgt: «Dies ist das zweite Mal, dass ich Euch betreffs Mélanies Broschüre schreibe; bitte befehlt ihr, die Exemplare, die noch in ihrem Besitz sind, zu entfernen und verbietet ihr, andere zu verbreiten und das in diesem Buch enthaltene Geheimnis zu erklären, usw. Kard. Caterini.» Aber weder Monseigneur noch mein Beichtvater haben mir zu diesem Brief eine Bemerkung gemacht, geschweige denn ein Verbot erteilt.“*

**Und am 14. Dezember 1880** schrieb sie erneut an den **Kanonikus de Brandt**: *„Der Bischof von Castellamare war ungefähr im Oktober in Rom; nach seiner Rückkehr wurde er nach dem Brief Caterini befragt; und obwohl er im Gespräch sehr zurückhaltend war, sagte er, dass Papst Leo XIII. sehr erzürnt war über den Widerstand, auf den das Geheimnis unter dem französischen Klerus gestoßen war, und dass er alles, was geschehen war, beklagte. Kard. Caterini bekam kein Bild für seinen Brief.“*

Ebenfalls um diese Zeit erhielt **Mgr Zola** einen Brief von Kard. Caterini, der ihm verbot, Mélanie die Beichte abzunehmen und sich in Zukunft um die Führung ihrer Seele zu kümmern. *„Mgr Zola wollte nach Rom fahren, um von seinem schweren Amt als Bischof zurückzutreten; seine Gesundheit erlaubte ihm diese Reise erst im darauf folgenden Jahr. Sobald er in Rom angekommen war, ging er direkt zu Kardinal Caterini; nachdem er ihn begrüßt hatte, warf er sich vor ihm auf die Knie, bat ihn um Vergebung und um das Ausscheiden aus seinem Amt als Bischof.“* Der Kardinal bittet um eine Erklärung. *„Mgr Zola sagte ihm, dass sein damaliges Schreiben ihn glücklicherweise auf seine Unfähigkeit aufmerksam gemacht hat, eine so große Diözese wie Lecce zu leiten und zu regieren, da er nicht in der Lage sei, einem armen Mädchen wie der Hirtin von La Salette die Beichte abzunehmen.“* Der Kardinal will auf die Knie gehen, Mgr hindert ihn daran, und nach einem kurzen Wortwechsel sagt der Kardinal: *„Ich hatte Unrecht, ich habe zu schnell gehandelt; aber diese Franzosen überhäufen mich mit Vorwürfen; seht doch nur diese Berge von Briefen der französischen*

*Bischöfe, und es ist nicht einfach, sie dazu zu bringen, ihre Meinung zu ändern, wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt haben. «Mgr Zola gab mir diese Details».“* Brief von Mélanie an Pfarrer Combe, vom 1. Dezember 1898.

Aber in Frankreich gab es 1880 Bedenken wegen dieser angeblichen Verurteilung, und Mélanie antwortete **Pfarrer Roubaud** von der Diözese Fréjus am 25. Oktober 1880: *„Lasst Euch nicht von allem beunruhigen, was der Teufel durch die Menschen tut; der liebe Gott lässt es zu, um den Glauben der wahren Gläubigen zu stärken... Die Personen, an die ich mich in Rom wandte, gehören sowohl der Kongregation des Index als auch der Kongregation des Heiligen Offiziums oder dem Inquisitionsgericht an, was dasselbe ist. Beide ignorierten den Brief von Kardinal Caterini. Deshalb sagten sie, dass es sich um eine Partei handelt, die unabhängig vom Papst und sogar von den Kongregationen des Index und der Inquisition handelt...“* (Anmerkung: Eine dieser Personen war Kardinal Ferrieri).

Daher ist dieses „**Caterini-Dekret**“ **nicht die Stimme der Kirche**, sondern nur die Schrift eines römischen Kardinals, der nicht Präfekt der Kongregation war, sondern der rangälteste Sekretär (85 Jahre), und der **von einer Gruppe französischer Bischöfe, die sich dem Geheimnis widersetzen, manipuliert wurde.**

Um dem Dekret einen gewissen Wert zu verleihen, musste es noch durch Streichung des Zusatzes *„so weit wie möglich“* abgeschwächt werden (**rechtlich gesehen handelt es sich tatsächlich um eine Fälschung und die Verwendung von Fälschungen**).

Und es ist **dieses (falsche) „Dekret“**, das verfälscht wurde, das die große Mehrheit der Gläubigen für viele Jahrzehnte *„erleuchten“* wird.

Überwältigt von all den Lügen, die in der Semaine Religieuse von Reims (7. Oktober 1911 und 25. Mai 1912) veröffentlicht wurden, forderte der Marquis de la Vauzelle, von **Kardinal Luçon** die offizielle Wahrheit über die angebliche Verurteilung des Geheimnisses. Dieser war gezwungen, Rom Bericht zu erstatten, und Hochwürden Lepidi, der Meister des Heiligen Palastes antwortete ihm am 16. Dezember, dass *„das Geheimnis von La Salette niemals direkt und offiziell vom Heiligen Offizium oder der Kongregation des Index verurteilt wurde“*. (Er musste es ja wissen, da er selbst Mitglied beider Kongregationen war).

Kardinal Luçon übermittelte die Antwort an den Marquis de la Vauzelle, aber es erschien weder ein

Widerruf in der *Semaine Religieuse* von Reims, noch ein Echo in der damaligen (so) „guten Presse“.

Das „Caterini-Dekret“ konnte daher ungestört sein Werk fortsetzen! (**Anmerkung: Am 19. September 1914**, am gleichen Tag und zur gleichen Stunde wie die Erscheinung begann der systematische Bombenangriff auf die Kathedrale von Reims. Wirklich nur ein Zufall?)

### Das Dekret von 1915

Im Juni 1915 veröffentlichte Dr. Grémillon, ein vom Teufel Besessener, unter dem Pseudonym MARIAVE zwei extrem blasphemische Bücher, in denen er behauptete, die Erscheinung und das Geheimnis von La Salette zu verherrlichen.

Das ist die günstige Gelegenheit für einige Personen, erneut das Geheimnis anzugreifen, und Rom verbietet durch **Dekret vom 21. Dezember 1915... jeden Kommentar!!!** Aber dieses Dekret ist höchst seltsam:

**Dieses Dekret, das dem Anschein nach vom Heiligen Offizium ausgeht**, trägt weder die Unterschrift eines Kardinals noch eines Mitglieds der Heiligen Kongregation, sondern nur die seines Notars, **Louis Castellano**, und darüber hinaus ohne Angabe von Datum und Abstimmungsergebnis in den Sitzungen der Kongregation des Heiligen Offiziums oder seiner Vorlage zur Genehmigung durch Papst Benedikt XV.

Schließlich, bei der sorgfältigen Lektüre dieses Dekrets, da das Geheimnis nicht mehr Gegenstand eines Kommentars sein kann, ist es nicht verboten, es zu lesen, es zu besitzen, weiterzugeben, erneut zu veröffentlichen und zu verbreiten... Aber:

– Oder ENTWEDER DAS GEHEIM IST AUTHENTISCH, und wir wissen, **dass Pius IX. und Leo XIII. es ohne zu zögern authentifiziert haben**. Leo XIII. bat sogar um einen Kommentar, weil er sofort verstanden hatte, dass diese Botschaft für die meisten Menschen unverständlich war. Und im Falle der Authentizität war es angebracht, die Kommentare nicht zu verbieten, sondern zu fördern und die schlechten zu verbieten.

– Oder DAS GEHEIMNIS IST NICHT AUTHENTISCH, und dann müssen nicht die Kommentare verurteilt werden, sondern das Geheimnis selbst.

**Dieses zweifelhafte „Dekret“**, das nur die Kommentare ohne den Text selbst verurteilt, ist also ein Dekret ohne echte Autorität, und vor allem ist es eine juristische Absurdität. Es steht im formellen Widerspruch zu dem von Leo XIII. zum Ausdruck

gebrachten Willen bezüglich der Kommentare und der Konkretisierung durch die Mission, die Amédée Nicolas übertragen wurde.

Tatsächlich ist das Geheimnis mit diesem Dekret noch stärker authentifiziert, und solide, gut fundierte Kommentare werden von Rom weiterhin geduldet. Nur die französischen Gegner des Geheimnisses berufen sich weiterhin auf das Caterini-Dekret und das von 1915.

### Das Dekret von 1923

**Im Juni 1922** berief sich Hochwürden Lepidi auf die von Papst Leo XIII. autorisierte Imprimatur von Mgr Zola aus dem Jahr 1879, die Broschüre „*ne varietur*“ von Mélanie neu zu drucken und fügte seine Zustimmung hinzu.

Sobald der teuflische MARIAVE von der Veröffentlichung des Buches erfahren hatte, **kaufte er umgehend tausend Exemplare**, in die er eine erfundene 12-seitige Korrespondenz von Dr. Mariavé an einen Pater Z... klebte, der die unangebrachte und blasphemische Synthese seiner beiden Bücher von 1915 wieder aufnahm, welche das Dekret des gleichen Jahres ausgelöst hatte.

**Am 9. Mai 1923** verurteilte das Heilige Offizium die „*Broschüre*“ Die Erscheinung der Seligen Jungfrau auf dem Heiligen Berg von La Salette vom Samstag, den 19. September 1845 (**sic! statt 1846**), einen einfachen Nachdruck des von Mélanie veröffentlichten Volltextes, usw, Société St. Augustin, Paris-Rom-Brügge, 1922, befahl den Betroffenen, darauf zu achten, den Gläubigen die Kopien des verurteilten Büchleins aus den Händen zu nehmen. Am selben Tag stimmte Seine Heiligkeit Pius XI., Papst der Göttlichen Vorsehung, in der allgemein üblichen Audienz, die dem hochwürdigen Assessor des Heiligen Offiziums gewährt wurde, dem ihm von den Eminenzen vorgelegten Beschluss zu; gegeben am 10. Mai 1923 in Rom im Palast des *Heiligen Offiziums*, **Louis Castellano**; Notar der Obersten Kongregation des Heiligen Offiziums (gleicher Notar wie 1915!!!)

Zu allem Überfluss konnte der erkrankte **Hochwürden Lepidi** nicht an der Sitzung des Heiligen Offiziums teilnehmen und seine Broschüre verteidigen (ein tatsächlicher oder organisierter Zufall?).

Beachten wir, dass in diesem Dekret die so verurteilte Broschüre klar bezeichnet ist: diejenige, welche von der Société St. Augustin, Paris, Rom, Brügge, 1922 veröffentlicht wurde und **die den**

**Brief von Dr. Mariavé enthält.** Wenn das Heilige Offizium sich formell auf den Text von Mélanie hätte beziehen wollen, dann hätte es angeben müssen, dass der Satz alle vergangenen und zukünftigen Ausgaben dieses Textes betraf, beginnend mit jenen von C.-Régis Girard von 1871 bis 1873 mit der Zustimmung von Pius IX. und der Imprimatur von Mgr Sforza, sowie jener von 1879 mit der **Imprimatur von Mgr Zola usw.**

Wie viel Kredit kann diesem Dekret zugemessen werden? Es ist offensichtlich, dass nur der eingeklebte Brief von Dr. Mariavé verurteilt wurde, und Mélanies Broschüre bis in die heutige Zeit fortlaufend nachgedruckt wird.

**Kanonikus Rigaux**, der 1930 starb, sagte, er habe 28 verschiedene Ausgaben, alle mit Imprimatur, und auch heute noch ist die Broschüre problemlos in den großen religiösen Verlagen zu finden.

### **Brief des Kardinals Pizzardo vom 8. Januar 1957**

Es handelt sich um einen privaten Brief an den Generalstaatsanwalt der Kongregation der Missionare von La Salette, in dem das Dekret von 1923 wie folgt bestätigt wird: „...Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, dass diese Oberste Kongregation die vorgenannte Broschüre, die von der Société St. Augustin veröffentlicht und verteilt wurde, das genannte Dekret geprüft und verurteilt hat, dies auch ohne das Schreiben von Dr. Mariavé“.

Dieses Schreiben ist interessant durch die Klarstellung, die das Dekret von 1923 nicht für nützlich gehalten hatte: Die Verurteilung von Mélanies Broschüre mit oder ohne das Schreiben von Dr. Mariavé. Aber diese Klarstellung ist unbedeutend, da die anderen vergangenen oder zukünftigen Ausgaben immer noch nicht verurteilt werden.

Tatsächlich kann dieser private Brief nicht mehr Gewicht haben als der Brief von Kardinal Caterini und die beiden offiziellen Dekrete des Heiligen Offiziums.

### **Schlussfolgerung**

Es ist nicht immer einfach, das, was uns die Kirche gibt, von dem zu unterscheiden, was von bestimmten Männern der Kirche zu uns kommt. Die Kirche ist heilig und vollkommen und kann sich selbst nicht widersprechen. Sie sprach durch Pius IX., der die drei veröffentlichten Auszüge des Geheimnisses von C.-Régis Girard von **1871 bis 1873** gesegnet und genehmigt hatte.

Die Kirche sprach auch durch Leo XIII., der die Imprimatur von Mgr Zola billigte und um einen Kommentar bat „zum gesamten Geheimnis, damit die Öffentlichkeit es gut verstehen könne“.

Es ist offensichtlich, dass Pius XI. nach seiner Zustimmung zum Dekret von 1923 nicht plötzlich und ungerechtfertigt ein Geheimnis verurteilen konnte, das seit 50 Jahren mit Zustimmung von zwei Päpsten verbreitet wurde.

Aber der Teufel hat nie aufgehört, die Erscheinung und das Geheimnis mit allen Mitteln zu bekämpfen, auch nicht durch den Einsatz bestimmter Amtsträger der Kirche, und die hierin erwähnten Verurteilungen haben mehr mit dem Geruch von Schwefel als mit dem Klang der Stimme der Kirche zu tun.

Der Himmel hat es zugelassen, dass alle diese angeblichen Verurteilungen durch zu viele Formfehler, Irrtümer und Absurditäten behaftet sind, als dass sie es verdienen, als Stimme der Kirche empfangen zu werden.

**Mgr de Bonald**, Kardinal-Erzbischof von Lyon verlangte, dass Maximin ihm sein Geheimnis offenbarte; dieser antwortete darauf: „...*Niemals war ein Diener (Minister) mehr als der König*“.

Wenn die Königin des Himmels und des Klerus' darum bittet, „*ihre Botschaft ihrem ganzen Volk bekannt zu machen*“, haben die Fürsten der Kirche, ob Bischöfe oder Kardinäle, keine Autorität, zu wählen, was verbreitet werden kann, und zu verbergen, was ihnen missfällt.

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ed. *Les Amis de Saint François de Sales*, CH—1950 SION

**Konten:** *Les Amis de St François de Sales* – Bank UBS, Av. de la Gare 36, 1950 Sion, CH

IBAN – CH97 0020 6206 9087 0201 H

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 30.—

**Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel. Nr. 41-27 322.85.08 oder  
e-mail [info@amissfs.com](mailto:info@amissfs.com) / [www.amissfs.com](http://www.amissfs.com)**